

Artikel vom 10.11.2012 - 11.33 Uhr

Autismus-Gruppe: »Ich komme mir manchmal seltsam vor«

Wölfersheim (sda). Die Anwesenden sprechen viel über Kämpfe: Kämpfe der Eltern, ihre Kinder in die Gesellschaft zu integrieren, sie trotz Andersartigkeit so zu nehmen, wie sie sind – am Dienstagabend hat sich die Gruppe »Autismus Wetterau« im Antik-Café in Wölfersheim unter der Leitung des Eczellers Rolf Heller getroffen.



Petra Müller und Rolf Heller treffen sich monatlich, um über den Alltag mit ihren autistischen Kindern zu sprechen. (Fotos: sda)

Bereits zum achten Mal kamen Eltern und Betroffene zusammen, um über den Umgang mit Autismus im Alltag, über die gesellschaftlichen Hürden und die Chancen auf eine offenerere Umwelt zu sprechen.

»Menschen mit Autismus haben Schwierigkeiten, sich in die Gedanken und Gefühle eines anderen zu versetzen, haben Probleme bei der Informationsverarbeitung, sodass die soziale Umwelt oft unverständlich und bedrohlich erscheint«, schreibt der Regionalverband Autismus Rhein-Main.

Hört man den Eltern der Selbsthilfegruppe zu, wie sie über alltägliche Erfahrungen mit ihren Kindern sprechen, bekommt die wissenschaftliche Definition eine konkrete Bedeutung: Von der Unfähigkeit, Blickkontakt herzustellen, spricht eine Mutter, ein Vater beschreibt die Tics seines Sohns: Er habe eine Vorliebe für Automaten. Die habe dazu geführt, dass er sein gesamtes Geld für Bahnkarten ausgab. In einer anderen Phase habe er nachts regelmäßig das Haus verlassen, um gegen die Straßenlaterne zu treten – die Anwesenden lachen.

Sie haben ähnliche Erfahrungen mit ihren Kindern durchlebt. Viele stimmen zu und erzählen von ihren Erlebnissen. Es sitzen auch zwei Betroffene am Tisch: Ein 24-jähriger Informatikstudent aus Gießen nimmt rege an den Diskussionen teil. Er ist ein »eher unproblematischer Fall«, sagt er. Sein Leben läuft in halbwegs geregelten Bahnen. Das war nicht immer so: In der fünften Klasse wurde er von den anderen Kindern gemobbt, von den

Lehrern wie ein verhaltensauffälliges Kind behandelt. Trotzdem hat er die Schule durchgezogen, will im kommenden Jahr sein Studium abschließen.

Anders ist das bei dem zweiten Autisten am Tisch: Er und seine Mutter sind zum ersten Mal beim Treffen. Während die Mutter von ihrem Alltag mit dem Kind erzählt, sitzt der Junge mit Kopfhörern im Ohr teilnahmslos neben ihr, wippt unaufhörlich mit seinem Oberkörper vor und zurück. »Ich nehme ihn überall mit hin«, sagt die Mutter, »so kann er am normalen Leben teilhaben«. Doch viele Leute fühlten sich gestört durch das ständige Wippen des Jungen, zum Beispiel im Theater.

»Uns stört das hier nicht«, spricht ihr eine Anwesende Mut zu – auch sie habe schon schlechte Erfahrungen mit Außenstehenden gemacht. Dabei seien die für die meisten Menschen irrationalen Tics sehr wichtig für Autisten: »Solche Rituale geben ihnen Sicherheit, sie nehmen eine systemerhaltende Funktion ein.« Eine andere Mutter nickt. Auch sie ist zum ersten Mal dabei, hat die Diagnose für ihr 18-jähriges Kind noch nicht sehr lange. Sie erzählt, dass ihr Sohn kürzlich ausgerastet sei, weil die Familie den Esstisch verrückt habe. Auch schildert sie, dass ihr Sohn noch immer mit den Eltern weggehen wolle – etwa auf Konzerte. »Da komme ich mir manchmal seltsam vor.« Das brauche sie nicht, antwortet eine Anwesende: Auch sie kenne die auffälligen Blicke der Mitmenschen. »Mir ist es inzwischen egal, was andere denken.« Damit trifft sie einen wichtigen Punkt, um den die Diskussion immer wieder kreist: die Akzeptanz der Umwelt für Andersartigkeit. »Es ist nicht das Problem des Autisten, dass er anders ist, sondern unser Problem. Wir können nicht damit umgehen.«

Probleme gebe es vor allem auf dem Arbeitsmarkt, sagt Rolf Heller. Sein 34-jähriger Sohn habe viele Fähigkeiten, im Sommer mähe er den Rasen, schneide die Hecken. Doch anstatt einer festen Tätigkeit nachzugehen, fährt er täglich in eine Werkstatt für Behinderte, sei vollkommen unterfordert. »Den freien Markt kann man vergessen«, die Hilfe auf dem Arbeitsamt sei ein »Drama.« »In einer Leistungsgesellschaft wollen die Arbeitgeber keine Autisten«, sagt Heller. Der Druck sei zu hoch, die Zeit zu knapp. Stattdessen müssten sich Eltern immer wieder um Förderungen für ihre Kinder kümmern. Häufig ist an dem Abend die Rede von »auslaufenden Projekten«, »fehlender Unterstützung der Behörden« oder »ewiges Warten« auf einen Platz – sei es bei einem Arbeitsprojekt oder bei einem Therapeuten.

Dass der Umgang mit Autismus noch viele gesellschaftliche Hürden mit sich bringt, wissen die Anwesenden aus der eigenen, oft schmerzlichen Erfahrung. Doch sie sind auch hoffnungsvoll: Vor allem durch die derzeit geführte Inklusions-Debatte rücke das Thema immer mehr in die Öffentlichkeit. »Man sollte sie einfach so nehmen, wie sie sind.«

Wer selbst an den Treffen teilnehmen möchte, die immer am ersten Dienstag im Monat stattfinden, kann sich unter Telefon 0 60 08/14 02 an Rolf Heller wenden. Gelegentlich werden auch Vorträge gehalten, so referierten bisher Experten über Musiktherapie, Betreuer und Behindertentestament. Bald ist ein Vortrag über Sexualität geplant.

© Wetterauer Zeitung 2016 - www.wetterauer-zeitung.de